

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 7

Artikel: "Zwaatuusig zom erschte..."
Autor: Nägeli, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zwaatuusig zom erschte...»

Verzellt vom Ernst Nägeli us em Thurgau

Hendersinn di jetz nöd, Vatter, wege dene par Höpli Vech, wo vergantet wered; wa mer dene zehe Chüene us em Uuter züched, langet hüt nümme zom e Hushaltig recht verhalte. Me lebt nümme wie früener; au en junge Puur will öppis vom Lebe ha; me chrampfet nümme för nünt. Ond me lest jo bald all Tag i de Zytig, me müen anderscht puure, die chline Gwerbli seied nünt me, blos di große chämed no uf d Rechnig. I ha gmaant, da heijischt jetz au ygseche; mer hand jo mengmol gnueg dröber gschwätzt, vor mer die Gant usgschreibe hand. Me gantet landuuf ond landab. De Puurestand müe si gsond schrumpfe, rüeft me alethalbe.»

De Vatter woorget: «Frylech hammer mengmol dröber gschwätzt, aber s ischt mer alemol e schwääri Sacki. Da Schlagwort vom Gsondschrumpfe füered vill Lüüt im Muul, wo nöd wüssed, was aals bidüüt. Au y sech mit em Verschtand y, dammer hüt anderscht rechnet ond anderscht tenggt weder no vor etlech Johre. I ha miner Leptig grechnet, ond mer hand is chöne doreschlage. I ha Bode dezue gchauft. I ha di uf der Areneberg gschiggt i d Puureschuel, daß du rechne ond puure lehrischt, wie me s hüt mue. Aber jetz ischt jo aals för nünt gsi, du witt nünt me wüsse vom Puure; üsen Gwerb ischt der z chly, ond i cha der kan große chaufe; da vermöged blos no die Buulandmillionär vom Zörcher Stadtrand. Du häsch es ringer, wenn d nöd öbernensch, wa n i der überlon. Als Traktorfüerer ime Gschäft muescht blos no füüf Tag schaffe ond nöd sibe...»

«Ebe gell.»

«Du hangischt nöd a üsem Gwerb wie n y, du häscht nöd so lang gschafft ond gsorget druf wie n y, häscht nöd so tüüf Worzle gschlage. Erscht jetz mergg i, wammer üseri Chüe bidüütet; i cha nöd zueluege, wie s vergantet wered.»

«Denn blyb do ine. Ischt jo aals parad. I chomm scho z gang mit em

Gantrüef. I mue goh, er wert wöle n aafange.»

Da ischt de Lusti. Die Chue ischt Hueber goht use. De Vatter blybt elaa zrug. Er staret uf di aalt, herthölzig Tischplatte here. Ischt guet, das mini Frau fern hät chöne goh; da hett si au schier omproocht.

«Zwaatuusig Frangge zom erschte...»

De Gantrüef ischt scho a der Arbeit. Em aalte Puur gohts dor Margg ond Baa. Er hät s Verzeichnis vo sim Vech, wie s bi de Gant dra chont, vor em.

«Zwaatuusigfüüfhondert zom andere...»

Da ischt de Lusti. Die Chue ischt nümme jung; si hät aber alewil schöö Milech gge, ond si hät mengs rechts Chalbgworfe.

«Zom drette Mol.»

Adie. Hoffetlech chonnscht no an en rechte Blatz. De Puur stoht uuf ond hinggt om de Tisch ome. Er lueget zom Fenschter uus. De Früelig hät sin grüne Teppech im Bomgarte usgrolet; me hett bald chöne n ustrybe.

«Zwaatuusig zom erschte...»

Da gelt de Herzogin. Die hät er selber ufzoge. Si traat Ohremarche. Si secht guet uus ond get Milech.

«Zwaatuusigsechshondert zom andere...»

«So e Tier müene vergante! Die stönd dosse ond lueged s aa, mit chaalte Rechnerauge. Em Vatter Hueber send die Chüe nöd blos Zahle. Er häts no nie so tüütlech ggmerggt wie jetz, wo s i ander Händ chämed. Die Tier ghööred zo sim Lebe. Stugg om Stugg goht jetz devoo.

«Drüütuusig zom drette Mol.»

A wa för e Chrepp wert d Herzogin ächt ponde? Si ischt recht zallt, vilecht wert si o äschtemiert wie si s verdienet.

«Zwaatuusig zom erschte...»

Jetz lueged s de Schägga. Me hört e ruuchs Glächter. Hät ächt an en blöde Witz gmacht wege dine ooglyche Hörner? Schöö bischt jo nöd, aber gescht Milech; jetz wo d wider a s

Bücher für Sie

Romane und Novellen

Schweizer Spiegel Verlag

Rudolf Graber: *Neue Basler Fäbren-
engeschichten*. Ill. Hansruedi
Bitterli. 10.80.

– *Das Mädchen aus den Weiden
und andere Geschichten*. Ill.
Hansruedi Bitterli. 9.80.

– *Die schönsten Basler Fäbren-
geschichten*. Eine Auswahl aus
den drei Büchlein. Schmuk-
kes Geschenkbändchen. 128
Seiten, Leinen. 15.80.

Fortunat Huber: *Als das Uner-
wartete geschah*. Die span-
nende Geschichte von Pfarrer
A. und der Schliessung der
Kirchen unserer Stadt. 80 Sei-
ten, Leinen. 9.80.

Rodana Verlag

Ursula Isler: *Der Mann aus
Ninive*. Ein hervorragender
Roman aus dem Milieu der
Provos mit überraschendem
Ausgang. 120 Seiten, Leinen.
15.80.

Anna Felder: *Quasi Heimweh*. –
Der von der Kritik hoch ge-
priesene, lyrische Roman aus
der Welt der Fremden unter
uns. 172 S. Pp. 10.80, Ln.
16.80.

Vexierbild

Grüe chäämtischt wöör de Chessel wider überlaufe. Ond gschlacht bischt gsi. Me hät nie kan Stegge ond ka Gaasle müene lopfe bi der.

«Zwaatusigfüüfhundert zom... letschte Mol.»

Au du bischt nöd verschenggt, Schägg. S weert recht potte. S get e schöös Hüffeli Geld zeme. Aber wa fang i aa demit? An Zees tue. Da ischt ringer als meleche, fryli. Aber wa ischt da för en Arbet, weme no rüschtig ischt. Aber ebe, so recht rüschtig bin i nümme. I de n Arme hett is no, s Herz tuet no recht, ond de Schnuuf ischt guet, aber mit dem Chnüü tuets nümme recht; jede Schrett tuet mer weh. Ohni Hülf cha n is nümme mache. I mue gheie lo.

«Zwaatusigfüüfhundert zom erschte...»

D Rose. Wenn die ka Chäufder fänd! So n e Tier! I bin alewil hochmüetig uf si gsi, we n i ustrebe ha.

«Zwaatusigachthondert zom andere...»

Em liebschte wöör i selber büüte. I wött allne Chäufder die Tuusigerlümpe vor d Füëß wörffe ond mini Chüe wider in Stall stele. Aber da ischt jetz z spoot, d Sach nennt eren Lauf.

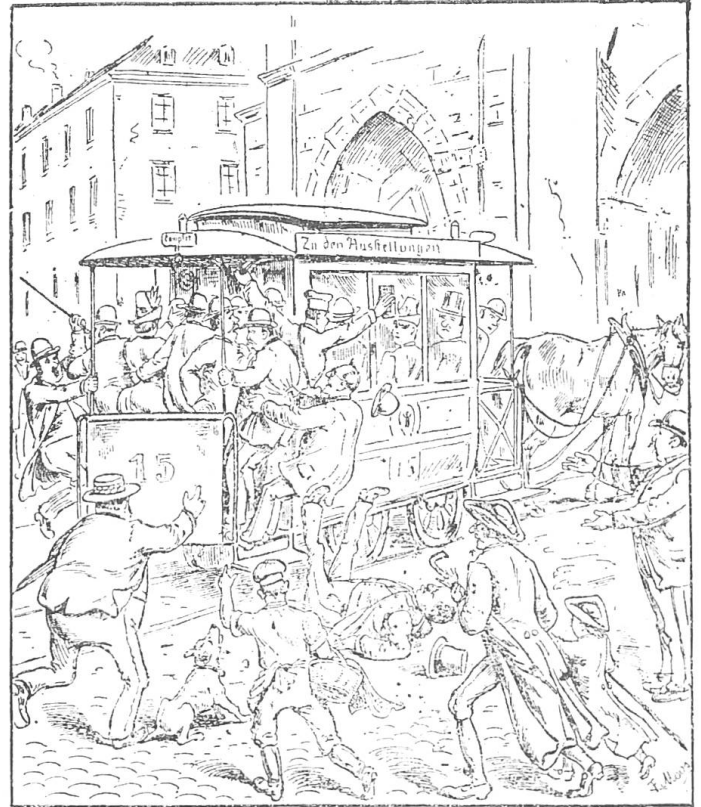
«Drüütuusig zom zom...»

De Brys weert hööch trebe för d Rose. Erer zwee überbüüted denand all wider om hondert Frangge, kan will si em andere lo. Die vile Puure, wo zuelueged, send gspanet, wele das de lenger Schnuuf hei.

«Drüütuusig ond hondert...»

All no meh? D Spanig wachst. Aber jetz höört me n en Chlapf. Hät me gschosse? De Gantrüefder macht verschrogge n e Pause. De jung Hueber springt i s Hus ine. D Rose hät no kan nöue Stall; de Handel ischt i de Schwebi.

De jung Hueber chonnt wider use, blaach ond ufgregt. Er schwätzt e par Wort mit em Gantrüefder. De stoht wider here ond rüeft halbluut: «S letscht Pott gelt. Mer mönd ufhööre. S hät öppis ggeh.»



Wo ist der Wagenführer?

